Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 28 (1924-1925)

Heft: 1

Rubrik: Buntes Allerlei

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

und das grobkörnige Brot schmeckte und setzte sich um in frisches Wangenrot und blitzenden Augenglanz, denn es war Arbeitsbrot!

Unter dieser Hauptmanns- und Korporalschaft wuchsen sich die drei Bürschchen auch im Proletarierviertel der alten Rheinstadt zu „chächen" Bernern aus. Sie paradierten, auch als sie erwachsen waren, nirgends wo Gejöhl und wüstes Getue war, aber sie parierten in Schule, Werkstatt und Leben.

Das blieb nicht unbeachtet, zumal auf seiten derer, denen auf dem Acker der Kindererziehung Dornen und Disteln wuchsen. Da war einer im Haus, der jahraus jahrein seine liebe Not an ein paar schwer mißratenen Rangen hatte. „Wieso dieses Kinderpech mir?" fuhr er eines Tages unwirsch heraus, „he ja — grad mir, und nicht der Bernerin da, dem vierschrötigen Gestell und ihrem bärtigen Troddel?" ... „Wie das bei denen klappt! Rein zum Närrischwerden! Das Glück, o das Sauglück, das sie mit ihren Buben haben! ... Ich sag's ja, am Schweinhaben liegt alles. Aber wartet, das Fähnlein kann sich drehen!"

Und ein rauher Wind kam und drehte — drehte! Schmalhans wurde Küchenmeister im Haushalt der Bernerin. Der Krieg kürzte den Lohn des alten Schnauzbarts, trieb den Kari von der Scholle und schickte eines Tages den blessierten Kanonier nach Haus. Vom Unglück des armen Studenten nicht zu reden.

Als nun der Kleine auf dem Schragen lag, der Student mit abgeschabtem Rock nach Hause kam und die Mutter dreimal des Tages Kaffee übertat, da kam der Glanz der Schadenfreude ins Auge des Neiders und hinter halb offenen Türen, im Hausflur und oben in der Mansarde hörte man ihn vergnüglich tuscheln von abgeschlagenem Zuckerpapier und von einem Weib, das seine Pfeife einziehen und keinen Bernermarsch mehr spielen werde.

Und wie kam's? Das Weib hat weder gesungen noch gespielt, aber gewehrt hat es sich mit Löwenmut. Hat mit sehnigen Händen den Hafen aus dem Feuer gelüpft, und Korporal und Soldaten taten mit.

Zwei Monate nachdem sie meine hundert Franken erhalten, kam sie wieder und machte ein Gesicht, wie wenn sie eine Schlacht gewonnen hätte. Ich sagte zu ihr: „Wie — schon wieder da, Frau? Doch nicht mit dem Geld?"

„Mit dem Geld", sagte sie.

„Wieso? Ich gab's Euch doch auf längste Frist und mit Vertrauen!"

„Ich weiß, Herr! Doch höret, wie mir's möglich wurde: Der Kari wurde wieder hieher versetzt. Der Balz kam ungeschlagen durch sein Vorexamen; jetzt hat er sein Ferienvierteljahr und arbeitet bei einem Bauer vor der Stadt, hantiert mit Heugabel und Karst, lacht alle Tage über seinen guten Entschluß und salbt am Abend die Blasen und Schwielen an seinen Studentenhänden. Und ich, altes Roß, hab' auch das Meine getan, denn als wir's am bösesten hatten, da hab' ich meine alten Waffen aus der Rüstkammer geholt, das Waschbrett und was dazu gehört, und bin in den Krieg gegen die Not marschiert."

„Alle Hochachtung, Frau! Und der Kleine?"

„Der? — O haben Sie keine Angst um den! Der hat schon lang ein neues Aufgebot, sitzt wieder auf der Kanone an der Grenze und macht kein krummes Maul dazu. Im Gegenteil! Je derber ihn der Dienst anfaßt, desto frischer packt er selber zu. Und dabei lacht er oft, daß man ihm alle Zähne sieht. Das hat er vom Vater, denn solang der Kohlen schaufelt und Maschinen ölt, singt er. Und singt er nicht, so pfeift er!"

Als die Frau weg war, schaute ich ihr durch's Fenster nach. Sie lief gar nicht des Weges wie eine Arbeitersfrau, die ein Darlehen rückbezahlt hat, sondern wie ein Hauptmann, der weiß, daß er etwas ist und Soldaten hat, auf die er zählen darf.

Als die Bernerin fort war, wurde mir so warm unterm Brusttuch und so vaterländisch wohl, daß ich ein Weilchen vor mir her träumte und meinte, ich sei der kleine Kanonier, fahre zwischen guten Kameraden inmitten einer Batterie, trällere den Bernermarsch „Träm träm träm diridi", und jodle hernach aus voller Kehle:

„Mini Muetter ist e Schwyzeri!"

Buntes Allerlei.

Dunkle Redensarten. Es laufen im Volksmund viele Redensarten um, bei denen man sich sprachlich nichts denkt. Was damit begrifflich, inhaltlich gemeint ist, weiß jeder, irgendeine Erklärung darüber, was die Redensart eigentlich bedeutet, kennt man jedoch nicht. Das kommt daher, daß die Wörter, aus denen die Redensart besteht, veraltet oder ganz aus dem täglichen Gebrauch verschwunden sind, oder daß die Verhältnisse, auf die sich die Redensart be-

zog, sich inzwischen durch Fortschritte der Technik oder sonstwie gänzlich verändert haben.

Wie oft wird nicht das Sprichwort „Morgenstunde hat Gold im Munde" gebraucht, ohne daß der, welcher es in den Mund nimmt, daran denkt, daß ein ganz anderer Mund gemeint ist, als der, mit dem er das uralte Wort ausspricht, das sich in unsere Zeit hinein gerettet hat. Neben dem Munde, mit dem man spricht und ißt, gab es früher noch einen andern, lautlich völlig gleichen, der aber inhaltlich etwas ganz anderes meinte. Solcher Wörter haben wir ja viele; ich erinnere an Reif auf den Feldern und Reif am Finger, an säumen = zögern und säumen mit einem Saum versehen, an Pinsel zum Malen und Pinsel = Dummkopf, an Maul in Maultier, in Maulwurf, in Maulbeere und endlich Maul = Mund; vier ganz verschiedene Wörter! Der Mund, um den es sich in unserem Sprichworte handelt, ist als einfaches Wort ausgestorben, lebt aber noch fort in Vormund, mündig, Mündel, bevormunden. Im Mittelalter gab es Mund noch als einfaches Wort; es heißt Hand, dann Schutz, denn mit der Hand schützt man eben. Daß Hand die ursprüngliche und Schutz erst die übertragende Bedeutung ist, geht schon daraus hervor, daß das jedenfalls urverwandte lateinische manus Hand heißt, es ist im Italienischen zu mano, im Französischen zu main geworden. Aber auch ohne diese sprachliche Stütze könnte man ohne weiteres annehmen, daß Hand die Grundbedeutung ist; denn das Sinnliche kommt immer zuerst in der Sprache. So hätten wir denn das Sprichwort erklärt: Morgenstunde hat Gold in der Hand. Morgenstunde erkennen und genießen wir heute nicht mehr, wir wenden das Sprichwort gedankenlos an, wie uns ja die Schönheit, die Bilderpracht, der Formenreichtum der Sprache, die wir täglich brauchen, gar nicht oder doch selten zum Bewußtsein kommt. Wir sind abgestumpft, die Sprache ist abgeschwächt, verblaßt; wie eine Münze abgegriffen.

„Viel Geschrei und wenig Wolle" ist eine Redensart, die an sich unverständlich wäre. Sinn und Verstand kommt erst hinein, wenn wir annehmen, daß Schererei aus süddeutschem Geschererei verkürzt ist, mit schreien also nichts zu tun hat. Wenn beim Scheren der Schafe wenig Wolle erzielt wird, so gibt das Sprichwort einen guten Sinn. Auf das Schaf bezieht man gewöhnlich auch die Redensart „sein Schäfchen ins Trockne bringen", falls man sich überhaupt etwas dabei denkt. Bei heraufziehendem Gewitter und Regen sucht der Hirt seine Herde in den Stall oder sonstwo in Sicherheit zu bringen. Sehr verwickelt liegt die Sache bei der Redensart: Er weiß, wo Barthel den Most holt, d. h. er weiß Bescheid und kennt Schliche und Hintertüren. Was heißt das? Warum soll es nicht einfach das heißen, was darin steht? Irgendeiner namens Barthel (Bartholomäus) weiß, wo es im Herbst Most zu holen und zu trinken gibt. Dieser Barthel ist durch seine Kenntnis berühmt geworden, und das, was sich einmal an einem bestimmten Orte zugetragen hat, ist verallgemeinert worden und als Redensart sprichwörtlich in unser Sprachgut übergegangen. Unmöglich wäre das zwar nicht, klingt aber sehr wenig wahrscheinlich; auf solche Weise pflegen Redensarten von allgemeiner Geltung doch nicht zu entstehen.

Nun hat man geglaubt, seine Zuflucht zur Verbrechersprache nehmen zu sollen. Da heißt das Brecheisen Barthel, und Geld heißt Moos, das dann, wie leicht möglich, zu Most verdreht ist. Die Verbrecher- oder Gaunersprache ist ein seltsames Gemisch aus hebräischen und deutschen Brocken; freilich ist es ein verdorbenes Hebräisch und ein verdorbenes Deutsch. Manche solche Wörter sind ja auch in unsre Umgangssprache gedrungen, und daß Moos auch Geld bedeutet, weiß ein jeder. Also diese Erklärung ist einleuchtend, wenngleich keineswegs sicher. Nun ist kürzlich eine neue Deutung aufgetaucht, die vieles für sich zu haben scheint. Der Gedankengang ist folgender: Bartheld, eigentlich Berthold, ist einer der Namen für den Storch, wie ja in der Tierfabel auch die anderen Tiere menschliche Namen tragen (Reineke der Fuchs, Nobel der Löwe, Isegrim der Wolf usw.). Most ist verderbt aus Mus, Müs, das früher als Bezeichnung für kleine Kinder galt. Plattdeutsch heißt nun die Redensart: He weet, wo Bartheld de Mus herhalt, er weiß, wo B. die Mäuse (die kleinen Kinder) herholt, d. h. also: er glaubt nicht mehr an das Storchmärchen, endlich im allgemeinen Sinne: er ist aufgeklärt, gewitzigt.

Wer war Onkel Sam? Onkel Sam ist der beliebteste Scherzname für die Vereinigten Staaten und ihre Bürger. Wie aber diese heut allen so geläufige Benennung entstanden ist, darüber sind die verschiedensten Vermutungen geäußert worden. Ein amerikanisches Blatt verfolgt nun die Geschichte dieses Namens bis zum Jahre

1812 zurück und glaubt den Ursprung gefunden zu haben. Damals lebte in Troy im Staat Newyork ein Mann namens Samuel Wilson. Er hatte das Amt eines von der Regierung eingesetzten Fleischbeschauers, kam bei seiner Tätigkeit viel herum und wurde allgemein nur „Uncle Sam" genannt. Einmal schickte nun ein Lieferant namens Elbert Anderson verschiedene Kisten nach den Vereinigten Staaten, die er mit seinen eigenen Anfangsbuchstaben und den Initialen der United Staates gezeichnet hatte. Als die Beamten in Troy, wohin die Kisten kamen, die Buchstaben „E. A. — U. S." lasen, erklärten sie zum Scherz, daß die Buchstaben als Elbert Anderson und Uncle Sam zu lesen seien. Dieser Spaß verbreitete sich, und aus den gleichen Anfangsbuchstaben zwischen United Staates und Uncle Sam entstand allmählich eine Gleichstellung, so daß man die Vereinigten Staaten als „Onkel Sam" bezeichnete und dies auf ihren Bürger übertrug.

Gedanken-Splitter.

Wirkliche Liebe altert nicht. Darum bleibt sie auch vor dem schließlichen Schicksal alles sonst Bestehenden bewahrt: sie stirbt nicht.

* * *

Das Schicksal alles Modernen auf Erden ist, einmal unmodern zu werden.

Bücherschau.

Alle eingehenden Bücher werden angezeigt und wichtigere besprochen; Besprechungsexemplare können wir dagegen nicht mehr abgeben.

Was fang' ich an? Ein Beschäftigungsbuch, herausgegeben von Hans Günther, unter Mitarbeit von Prof. Brunner, Dr. O. Ruhfahl, Dr. F. Stäger und Hans Vatter. Mit 107 Abbildungen im Text. Rascher & Co., Verlag in Zürich. — Für Stadtknaben und -Mädchen, die so oft nicht wissen, was mit der Zeit anfangen, ein glücklicher Wegweiser: Wie man wandert mit der Kamera und Beobachtungen am Himmel anstellt, wie man Freundschaft mit verschiedenen Tieren pflegt, Apparate aller Art selbst baut und belehrende und unterhaltende Experimente anstellt, kurzweilige Mathematik treibt. Nicht überflüssig mögen auch die Zehn Gebote für Buben sein, um den Gefahren der Elektrizität zu begegnen. Soweit wir zu kontrollieren vermochten, sind die Anleitungen nicht nur sachgemäß, sondern für junge Leute ohne weiteres verständlich geschrieben, so daß sie auch in diesem Punkte zur Selbständigkeit erzogen werden.

Bajazzo. Roman von Walter Menzi. Verlag: Union Deutsche Verlagsgesellschaft Stuttgart. — Ein ungemein beweglich geschriebener Unterhaltungsroman, der Romantik und Realistik glücklich verbindet und eine Reihe farbiger Szenen aus dem Leben eines italienischen Sängers — Caresa erinnert an Caruso — anschaulich und packend erzählt, ohne indessen den Leser instand zu setzen, das Schicksal des Helden von innen heraus mitzuerleben. Die Überfülle von Begebenheiten hindert ihn daran. Der zweite Teil ist nicht mehr so sorgfältig geschrieben wie das erste Viertel des Buches.

Bruder und Schwester, von Franz Odermatt. Novelle aus der Urschweiz, Band 14 der „Stillen Stunde". Fr. 3.50. Verlag: Art. Institut Orell Füßli, Zürich. — In treuester Arbeitsgemeinschaft haben sich die verwaisten Geschwister Meinrad und Regina allmählich aus der trostlosen Armut ihrer Jugendjahre befreit. Aber die Freude am gemeinsam erarbeiteten Wohlstand wird wiederholt grausam gestört: der wilde Bergfluß vernichtet eines Tages beinahe das ganze Bauerngut, sodann haben Schwester und Bruder nacheinander härteste Seelenkämpfe zu bestehen, denn das für beide geltende Gebot, sich gegenseitig die Treue zu halten, zwingt zum schmerzlichen Verzicht auf das Glück, das ein Jedes gerne in der Ehe gesucht hätte. Dieses Hohelied der Arbeit und der Geschwisterliebe wird dem gemütvollen, mit den Menschen und der Landschaft innigst vertrauten Unterwaldner Erzähler viele neue Sympathien gewinnen.

Das besinnliche Wanderbüchlein. Von Othmar Gurtner. Verlag: Art. Institut Orell Füßli, Zürich. Preis: Fr. 4.50. — Gurtner durchzieht mit dem unverdorbenen Natursinn der Wanderleute des frühen 19. Jahrhunderts eine der gewaltigsten Landschaften der Schweiz. Trotz der wilden Umgebung verbreitet seine besinnliche Art und feine Stimmungsmalerei eine behagliche Wärme und Sommerreife.

Diese Schilderungen schreibt kein Antiquar, sondern ein moderner Mensch, der weiß, daß für den Genuß des Erlebens nicht bestimmend ist, was man tut, wohl aber wie man es tut.

Mit der melodiereichen Sprache klingen die alten famosen Stiche der Wolff und Lory innig zusammen, und wer Gurtner auf seinen Gängen durchs Lauterbrunnental folgt, dem lassen die Autohupen und Dampfsirenen wahrlich Ruhe.

Michael Faraday. Eine psychographische Studie von Prof. Dr. Ostwald. Verlag: Rascher & Co., A.-G., in Zürich. — Die Tragödie eines Menschen, der durch Selbstausbildung den größten Teil seiner Lebenskraft verzehrt, um sich hernach, sich beständig aufs neue erschöpfend und wiederholt zusammenbrechend, ausschließlich in den Dienst der Wissenschaft zu stellen und unerhört Großes zu leisten. Fr. 1.50.

In Kommission beim selben Verlag: M. R. Walder: Der Neubau. Fr. 3.—. — In Form einer Erzählung bringt das Büchlein eine neue Anschauung, wie die Anlage von Fabriken zum Segen der Arbeiter, die allzu losgelöst von der Schönheit der Natur ihr Tageswerk vollbringen müssen, mit dem Pflanzenwuchs verbunden werden kann, um ihr eintöniges Dasein mit der Freude am Werdenden zu erfüllen.

Redaktion: Dr. Ad. Vögtlin, Zürich, Asylstr. 70. (Beiträge nur an diese Adresse!) ☛ Unverlangt eingesandten Beiträgen muß das Rückporto beigelegt werden. Druck und Expedition von Müller, Werder & Co., Wolfbachstraße 19, Zürich.

Insertionspreise für schweiz. Anzeigen: 1/1 Seite Fr. 160.—, 1/2 Seite Fr. 80.—, 1/4 Seite Fr. 40.—, 1/8 Seite Fr. 20.—, 1/16 Seite Fr. 10.—, für ausländ. Ursprungs: 1/1 Seite Fr. 200.—, 1/2 Seite Fr. 100.—, 1/4 Seite Fr. 50.—, 1/8 Seite Fr. 25.—, 1/16 Seite Fr. 12.50.

Alleinige Anzeigenannahme: Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Zürich, Basel, Aarau, Bern, Biel, Chur, Glarus, Schaffhausen, Solothurn, St. Gallen.

Buntes Allerlei.

Ein Musiker, der auf den Minister pfeift. Eine ergötzliche Geschichte widerfuhr kürzlich dem französischen Landwirtschaftsminister Chéron auf der Eisenbahnfahrt zwischen Paris und Versailles. Er hatte in Begleitung einer Dame von der Gare des Invalides ein Abteil für Nichtraucher bestiegen, in dem sich als einziger Reisender ein Herr befand, der, wie Pariser Blätter mitteilen, ein sehr geschätzter, dem Minister aber von Ansehen nicht bekannter Musiker ist. Dieser nahm, als der Zug sich in Bewegung setzte, in aller Gemütsruhe seine Tabakpfeife aus der Tasche und begann unbekümmert um das Rauchverbot vergnüglich zu schmauchen. Er ließ sich auch in dem Genuß durch die entrüsteten Blicke der Dame nicht stören, die ihrem Mißfallen über den unverschämten Raucher offensichtlich Ausdruck gab. Da die Blicke nichts halfen, so entschloß sich der Minister, den Unbekannten mit höflichen Worten auf das Rauch-

MUTTI
BITTE, MEINEN KAKAO MIT
HERMES
SACCHARIN-TABLETTEN SÜSSEN!
SCHWEIZER-FABRIKAT.
M. S.

Der Mensch lebt nicht von dem was er ißt,
sondern von dem, was er verdaut!
Esset daher
SINGER'S HYG. ZWIEBACK!
Im Verkauf in Paketen à 12 Stück in Lebensmittelgeschäften.

Messer
und Scheren erhalten mittels des Schleifapparates National II schnell und sicher einen Schliff von höchster Vollkommenheit. Preis Fr. 2.90 durch Navitas, Müllheim (Thurgau).

Graue Haare

färbt unauffällig in naturechten Farben
Roya 303
Garantiert unschädlicher und zuverlässiger Haar-Regenerator. Ist unverwaschbar, sowie durch seine einfache Anwendung und bewährte Wirkung sehr beliebt und zahlreich empfohlen. Diskr. Vers. Gr. Fl. 4.50 portofrei durch
C. E. Guldenmann, Gelterkinden 29 b. Basel.

Dauer-Ondulation
von
Frau E. Ruegg-Koch
City-Haus, Zürich 1, Sihlstrasse 3
Telephon Selnau 60.53
Hochzeits- und Tagesfrisuren
Stets das Neueste
Spezial-Abteilung für Haarfärben

Privat-
Auskunftei
und
Detektiv-
Bureau
Argus
Lintheschergasse 13
Zürich 1. Tel. Selnau 7211
Gegr. 1893.

St. Jakobs-Balsam
von Apotheker C. Trautmann, Basel. Preis Fr. 1.75
Unübertroffene Heilsalbe für alle wunden Stellen und Verletzungen, speziell Krampfadern, Hautleiden, Wolf, Verbrennungen, Hämorrhoiden, Stiche. In allen Apotheken.
General-Depot St. Jakobsapotheke, Basel.

Anstricken
von Strümpfen und Socken, sowie
Ersetzen
der Füße aller gewobenen, einschl. seidenen Strümpfen (aus 3 P. 2 P.) oder mit neuem Tricot, Wolle, Baumwolle und Seide durch
Strumpfflickerei Altstetten-Zürich.

verbot aufmerksam zu machen, und er bat ihn unter Hinweis auf seine Begleiterin, der der Tabakrauch unerträglich sei, die Pfeife ausgehen zu lassen. Der Unbekannte erwiderte grob, daß ihm der Geschmack der Dame sehr gleichgültig sei und dampfte weiter wie ein Schornstein. Aus Wut zündete sich jetzt auch die Dame eine Zigarette an, und der Minister, der nun zwischen zwei Rauchern saß, nahm noch einmal Anlaß, seine vorher geäußerte Bitte zu wiederholen, wobei er auf seine Ministereigenschaft hinwies und dem Unbekannten seine Visitenkarte überreichte. Der steckte sie, ohne ein Wort zu äußern, in die Tasche und rauchte weiter. Angesichts dieser Unverfrorenheit verlor der Minister die Geduld und rief erregt: „Wenn Sie es nicht anders wollen, dann werde ich auf der nächsten Station dafür sorgen, daß ihr Name festgestellt wird." Inzwischen war der Zug in Saint-Cloud eingelaufen; der Raucher nahm ruhig sein Gepäck aus dem Netz und entfernte sich ohne Gruß mit lächelndem Gesicht. Chéron stürzte ans Fenster und rief nach dem Zugführer, der auch rasch herankam, und dem er erklärte: „Sie sehen dort den Herrn, der rauchend dem Ausgang zugeht. Er hat trotz Verbot hier im Abteil geraucht; stellen Sie ihn, bitte, fest." Der Zugführer kam der Aufforderung sofort nach, und der Minister beobachtete vom Fenster aus die Entwicklung der Dinge mit dem frohen Bewußtsein, daß ihm Genugtuung werden würde. Kurz darauf kam der Zugführer kleinlaut wieder zurück und erklärte, während sich der Zug schon in Bewegung setzte: „Da ist nichts zu machen, verehrter Herr. Der Reisende hat sich bei mir ausgewiesen und seine Visitenkarte vorgezeigt. Es ist Seine Exzellenz der Landwirtschaftsminister Chéron."

Zur Manegg Zürich 2
Bellariastraße 78, Telephon S. 3202
Externat: Primar- und 4 Sekundarklassen. Kurse in Handelsfächern und Latein. Kleine Klassen.
Vorsteherin: Frl. HOTZ.
Internat: Für Mädchen von 12—18 Jahren, sorgfältige Pflege. Gesunde Lage in großem Garten, Tennis.
Leiterin: Frl. M. HITZ.

Künstliche Zähne - Zahnziehen - Plombieren
F. A. Gallmann, Zürich 1
Löwenstraße 47 (b. Löwenplatz) Tel. Seln. 81.67
Adresse genau beachten!

Rahmen
für Spiegel und Bilder
Einrahmungen
Vergolderei
Krannig
& Söhne
Selnaustr. 48. Zürich.
Goldleisten- u. Rahmenfabrik

MÄDCHEN-INSTITUT GRAF
Telephon H. 24.45 ZÜRICH 8 Kreuzbühlstraße 16
Prospekte und Referenzen

Hochwirksam gegen
Schwäche nach Krankheit
ist
Elchina
Fl. 3.75, sehr vorteilhafte Doppelfl. 6.25 in den Apotheken.

Aeltere Leute
haben große Freude an der
Sitzmatratze „Ideal".
Dauernd bequemes Sitzen im Bett zum Lesen, Schreiben, Handarbeiten. Die sinnreiche Einrichtung ermöglicht dem Liegenden, sich selbst mühelos, ohne aufzustehen, in jede beliebige Sitz- oder Liegestellung zu bringen. Für Gesunde und Kranke eine **wahre Wohltat.**
Die Sitzmatratze wird für jede Bettstelle passend geliefert. Verlangen Sie Gratis-Prospekt Nr. 16 von
Fritz Ziegler
Schaffhausen.

Arnet's Wunderheil

Apotheke Huttwil
Th. Arnet, Apotheker

Pallabona - Puder
reinigt und entfettet das Haar auf **trokkenem** Wege, macht es locker und leicht zu frisieren, verleiht feinen Duft. Zu haben in Friseurgeschäften, Parfümerien, Drogerien und Apotheken.

Schöne Frauen-
und **Herrenkleiderstoffe**, solid, modern und gediegen, nebst **Wolldecken u. Strumpfwollen** liefert reell u. billig die **Tuchfabrik** (Aebi & Zinsli) in **Sennwald** (Kt. St. G.)
Annahme von Schafwolle. Bei Einsendung von Wrllsachen reduzierte Preise. Muster franko.